

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Ezechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Februar 1908 (Nr. 37) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 4476 „Il Gazzettino“ vom 6. Februar 1908.

Nr. 16 „Osvéta Lidu“ vom 8. Februar 1908.

Nr. 8 „Swoboda“ vom 5. Februar 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Sandschakbahn.

Der „Pester Lloyd“ stellt fest, daß schon mehrere Wochen vor Beginn der Delegations-session sämtliche Signatarmächte des Berliner Vertrags durch unser auswärtiges Amt von dem Bahnprojekt in Kenntnis gesetzt wurden. Eine „Verhandlung“ darüber hat freilich nicht stattgefunden, allein eine Notifikation ist erfolgt und von einer Überraschung oder gar Überrumpelung kann keine Rede sein.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Paris: Die letzte Rede des Freiherrn v. Khrenthal hat hier den allerbesten Eindruck gemacht. Man zeigt jetzt mehr Verständnis für den Unterschied zwischen politischen und rein wirtschaftlichen Fragen. Man erkennt jetzt, daß Österreich-Ungarn keine politischen Hintergedanken habe, und daß es der österreichisch-ungarischen Politik um die Verfolgung ihrer legitimen wirtschaftlichen Interessen ernst ist.

Die „Neue Freie Presse“ verzeichnet eine Pariser Meldung, wonach Rußland nunmehr vom Sultan gleichfalls die Bewilligung zur Vornahme von Arbeiten für eine Bahn, und zwar von der Donau in Serbien bis zur montenegrinischen Adriaflüßte verlange, um das durch die Sandschakbahn angeblich bedrohte wirtschaftliche Gleichgewicht wiederherzustellen. Zu diesem Plane bemerkt das Blatt, daß der Berliner Vertrag dem

Fürstentum Montenegro die Verpflichtung auferlegt, sich mit Österreich-Ungarn über das Recht zu verständigen, durch das neue montenegrinische Territorium eine Landstraße oder Eisenbahn zu führen. Mit diesem „Bahnkriege“, der bei der hohen Pforte ausgefochten werden soll, beginne jedenfalls ein neues, wichtiges Kapitel in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland. Der Zweifel werde täglich stärker, ob Rußland die Entente noch will.

Die „Reichspost“ meint, der Schrecken, den das Sandschakbahnprojekt in Petersburg und Paris hervorgerufen habe, scheinete nicht ohne Einwirkung Englands zustande gekommen zu sein, dem in der Herstellung eines direkten Schienenweges Sarajevo-Salonichi eine günstige Eisenbahnverbindung Deutschlands mit der Levante zu erstehen scheint, und das deshalb die Nervosität Rußlands und seines gallischen Bundesgenossen aufzustacheln sucht. Und Rußland ist jetzt gerade in der rechten Stimmung, um alles zu glauben. Der österreichischen Diplomatie erwachsen jetzt keine geringen Aufgaben, um in diesem Wirrwarr von Verdächtigung, Argwohn, Neid und Nervosität richtig zu steuern.

Der Handelsvertrag mit Serbien.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt mit großer Befriedigung die erfolgte vollständige Einigung mit Serbien. So sehr sich auch der neue Vertrag von seinen Vorgängern unterscheiden werde, sei die gesicherte Wiederkehr der vertragmäßigen Beziehungen Österreich-Ungarns und Serbiens mit ungeteilter Genugtuung aufzunehmen, und zwar vom Standpunkte beider Länder. Serbien wird jetzt seinen Handelsverkehr mit unserem Reiche wieder reger gestalten können. War seine Kauf-

kraft im Laufe der letzten zwei Jahre mehr und mehr zurückgegangen, so wird der Vertrag darin eine sichere Besserung bringen, die indirekt auch wieder unserem Ausfuhrhandel zugute kommen muß.

In ähnlicher Weise äußert sich das „Neue Wiener Tagblatt“: Man müsse ehrlich wünschen, daß Serbien unter dem neuen Handelsvertrag gedeihe und sich ökonomisch günstig entwickle. Das verlange in erster Reihe unser eigener politischer Vorteil und das Interesse unseres Handels und unserer Industrie, die auf der neugeschaffenen Grundlage unseres handelspolitischen Verhältnisses getrost selbst unter den ungünstigsten Bedingungen den Kampf mit dem internationalen Wettbewerb aufnehmen können, wenn die im Prinzip der Meistbegünstigung liegende gleiche Behandlung nicht durch illoyale Interpretation beseitigt wird.

Die „Zeit“ dagegen ist der Meinung, der neue Vertrag sei weder für uns, noch für Serbien günstig.

Japanische Auswanderung.

Aus London wird geschrieben: Der Entschluß der japanischen Regierung, eine Vertretung in Chile zu errichten und die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern, hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Man glaubt in Tokio gewiß zu sein, daß japanische Auswanderer in Südamerika, speziell in Chile, eine freundliche Aufnahme finden werden. Der japanischen Regierung wäre es natürlich erwünschter, wenn ihre Untertanen ihre Kräfte dem eigenen Lande erhalten oder sich in den neuen Gebieten auf dem benachbarten Kontinent ansiedeln wollten. Da nun aber eine Art unwillkürlicher Dranges Taufende

Feuilleton.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Von Walter v. d. Bendt.

(Nachdruck verboten.)

„Aff!“ sagte Axel Holdinghausen und knöpfte tiefaufatmend den letzten Knopf seines prall anliegenden Mephistokostüms zu. „So, jetzt noch die roten Sammetpantoffeln und der chevalereske Gottseibeiums ist fertig. — Wie weit bist du denn eigentlich, mein geliebter Faustulus?“

„Ein Romang! Ich genehmige gerade den Verjüngungstrank. Prost, Sohn der Hölle!“ tönte es aus der anderen Zimmerdecke zurück, wo Fritz von Brenden im fleidamen Gewande des Faust dem Inhalt einer Kognakflasche zusprach.

Eben holte die große Bronzeuhr zum Schläge aus.

„Ei, schon 9 Uhr! Da wird die Droschke schon unten warten. — Na, dann los!“

Schnell warfen die beiden Freunde ihre Mäntel über und saßen wenige Sekunden später in dem Wagen, der sie zum „Metropol“ bringen sollte.

Gleichmäßig klapperten die Rufe des Droschkengauls auf das holprige Pflaster der fast menschenleeren Straße nieder.

„Du, Axel,“ von Brenden lachte hell auf, „also du schaffst mir die Gesellschafterin der schönen Alice beiseite. Mit der Kleinen werde ich schon fertig werden. Prächtige Strabbe auch ohne Pa's Goldfische, nicht wahr? Übrigens eine feudale Idee von dir, diese Kostüme zu besorgen.“

„Na ja, dem Faust wird Gretchen nicht lange widerstehen können; aber nimm dich in acht, daß dir Mephisto keinen Streich spielt.“

„I wo wird er denn. Nec, ich hab' keine Bange nicht. Egal aufs Ziel, um Vaters Sohn den Manichäern zu entreißen. Hast du vielleicht auch Absichten? Daß sie dir gefallen, habe ich wohl gemerkt, aber du wirst doch nicht? Hast ja selbst des schäbigen Mammons genug.“

Hätte er Axels eines echten Mephisto würdiges Lächeln gesehen, er würde kaum so leicht gescherzt haben. Holdinghausen war in Alice Bergfeld rasend verliebt, und er gedachte sie dem Freunde wegzukapern. Im Kriege und in der Liebe ist alles erlaubt. Von diesem Gesichtspunkte aus hatte er den Schwindel angelegt, der ihm die reiche Alice zuführen sollte.

Er hatte nämlich erfahren, daß die beiden jungen Damen, Alice und ihre Gesellschafterin, als Gretchen und Frau Martha gehen wollten. Und zwar, um die Bekannten zu düpiieren, Alice als Frau Martha, während sie doch jeder als Grete vermuten würde. Es traf sich, die Täuschung möglich zu machen, gut, daß die beiden Damen von gleicher Figur waren.

Von Brenden war gleichfalls von Axel in der Annahme gelassen, daß Alice als Gretchen gehen werde.

Und deshalb lächelte Axel wie ein echter Mephisto.

Inzwischen war der Wagen angelangt.

Arm in Arm schritten die beiden Freunde die teppichbelegte Treppe hinauf zur Garderobe, wo sich aus einfachen Alltagsgewändern ein seltsam buntgekleidetes Publikum herauschälte.

Von Brenden setzte das dunkle Barett auf seinen blondgelockten Kopf, während Axel mit dem flammenden Hahnenfederhute sein Kostüm vollendete. Dann traten sie zum Saale hin, in dem

sich bei den flotten Klängen einer Zigeunerkapelle ein tolles Leben entfaltete.

Nicht lange standen die beiden an der Tür. Eine Schar phantastisch gekleideter Clownsessen umringte die Freunde und zwang sie mitten in den Trubel hinein, den einen hierhin, den anderen dorthin. Doch bald fanden sich Faust und Mephisto wieder zusammen, angezogen von einer Gruppe, wo sich inmitten spanischer Granden und mittelalterlicher Edelleute Gretchen und Frau Martha, die Gesuchten, fanden.

„Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen?“ Galant bot von Brenden, seiner Rolle getreu, dem blondzopfigen Gretchen den Arm, den dieses ohne Zögern nahm.

Lustig walzten beide hin über das spiegelglatte Parkett, an den närrischen Dekorationen der Pfeiler, an den mannigfachen Masken vorbei. Fritz fühlte sich wie in einem Kaufsch. Wenn er doch so mit ihr zusammen durchs Leben gleiten könnte. Er hatte sie wahrhaft lieb, die reizende Alice, nicht des Geldes wegen, nein, die süßen blauen Augen, das anmutige Gesichtchen, hatten es ihm angetan und in seinem flatterhaften Herzen die wahre Liebe entfacht.

„Nun, so träumerisch?“ Gretchens neckische Frage riß ihn aus seinem Gedankengang. Bald hatte sich ein lustiges Geplauder zwischen ihnen entsponnen, zu dessen ungestörter Fortsetzung sie sich in eine der grümmwucherten Nischen niederließen.

Spöttisch hatte Mephisto den sich Entfernenden nachgesehen.

„Da schwebt er hin, mein Schüler und mein Meister, in seinem Arm ein artig Zauberwesen; er glaubt zu wissen, wer — und weiß es nicht.“

in die Ferne treibt, so wird man es selbstverständlich lieber sehen, daß diese sich nach Gegenden wenden, wo sie willkommen sind, als nach Gebieten, in denen ihr Auftreten minder erwünscht und geeignet erscheint, mit Regierungen Schwierigkeiten zu schaffen, zu welchen die japanische Regierung die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten möchte. Der Ausspruch des Vizeministers des Auswärtigen, Baron Chinda, daß die Regierung Auswanderer nicht hindern würde, dorthin zu gehen, wo sie willkommen sind, ergibt den Schluß, daß die Regierung eine Auswanderung dorthin, wo die Emigranten nicht willkommen sind, in keiner Weise unterstützen wird. Tatsächlich ist die Einwanderung von japanischen Arbeitern nach den Vereinigten Staaten von Amerika — und gegen diese Klasse der Emigranten konnte sich die Opposition doch nur richten — jetzt bereits fast völlig eingestellt. Bezüglich Britisch-Kolumbiens glaubte man in Tokio durch die Ergebnisse der mit Herrn Lemieux gepflogenen Auseinandersetzung über alle Schwierigkeiten hinweg zu sein. Daß man dort jetzt eventuell eine Untersuchung einführen will, um die verschiedenen Klassen von Einwanderern auseinanderzuhalten, kann in Tokio kaum angenehm berühren. Man ist japanischerseits in jeder Weise entgegengekommen, und die neue Maßregel — die hoffentlich doch nicht endgültig beschlossen wird — kann leicht zu erneuten Mißverständnissen führen. Gerade hierin dürfte übrigens ein weiterer Antriebs gefunden werden, der Emigration neue Bahnen nach dem Süden anzuweisen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Februar.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, der Zeitpunkt, wo das österreichische Parlament die Entwicklung der Armeefrage, wenn auch mittelbar, hätte beeinflussen können, sei versäumt. Man solle versuchen, wenigstens die österreichische Armee aus dem Bankerotte der bisherigen Armeepolitik zu retten. Eine starke, schlagfertige österreichische Armee sei immer noch besser, als eine österreichisch-ungarische Armee, die um der Aufrechterhaltung des Scheines der Gemeinsamkeit willen von Tag zu Tag mehr desorganisiert wird.

Das „Vaterland“ führt aus, daß die furchtbare Bluttat in Lissabon eine Mahnung an das gesamte konservative und monarchistische Europa sei, sich endlich zu einer energischen Verteidigung der staatserkhaltenden Grundsätze aufzuraffen und der verhängnisvollen Duldung, die dem Radikalismus gewährt wird, beizeiten ein Ende zu machen. Die Rede, mit welcher Rakovszky in der ungarischen Delegation dem Minister des Außern diese Frage nahelegte, sei ein beachtenswertes Symptom. Diese Kundgebung des hervorragenden ungarischen Parlamentariers zeige, daß man be-

reits in den weitesten politischen Kreisen die Gefahr für eine sehr drohende hält und an vielen Stellen sogar schon den Moment für eine Gegenaktion als gekommen erachtet.

Am 19. Februar a. St. wird, wie man aus Sofia schreibt, in Bulgarien der dreißigste Jahrestag des Abschlusses des Friedens von St. Stefano in feierlicher Weise begangen werden. Die Feier, für welche seitens einer Kommission große Vorbereitungen getroffen werden, wird einen nationalen Charakter tragen. Dem Zaren und den russischen Generälen, welche an dem bulgarischen Befreiungskrieg teilgenommen haben, werden aus diesem Anlasse künstlerisch ausgearbeitete „nationale Adressen“ übersendet werden.

Aus Paris wird gemeldet: Der Tod des Führers der extrem-nationalistischen Partei in Ägypten, Mustapha Pascha Kamel, wird in Berichten ausairo als ein Ereignis von nicht geringer Bedeutung für die weitere Gestaltung der politischen Lage in genanntem Lande bezeichnet. Die Meinung, als ob die erwähnte Partei dadurch einen vernichtenden Schlag erlitten hätte, ist allerdings übertrieben. Die extreme Strömung wird auch weiterhin bestehen und sich fühlbar machen, aber ihre Anziehungskraft wird, da sie nun eines solch unermüdlichen und gewandten Agitators entbehrt, wie es Mustapha Pascha Kamel war, bei weitem geringer sein, als früher. Damit sind günstige Bedingungen für die Bestrebungen der gemäßigten Reformpartei und deren Entwicklung zu einem wichtigen Faktor im politischen Leben Ägyptens gegeben.

Der Wahlkampf um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten von Amerika beginnt sich zu verschärfen. In der Florida-Konvention setzte sich Roosevelt sehr entschieden für den Kriegssekretär Taft ein, was aber, wie die „Voss. Ztg.“ betont, nicht die gewünschte, sondern gerade die entgegengesetzte Wirkung hatte: Taft verlor 70 Stimmen, und zwar die der vier Staaten Florida, Mississippi, Louisiana und Alabama. Dadurch ist für ihn jede Aussicht geschwunden, daß schon die erste Abstimmung der National-Konvention zu seinen Gunsten ausfalle. Um gewählt zu werden, braucht er 491 Stimmen, er verfügt aber nach bisheriger Schätzung bloß über 261, so daß ihm 230 noch fehlen. Die Stimmenzahl der anderen Bewerber wird, wie folgt, geschätzt: Gouverneur Hughes 126, Mr. Cannon 86, Senator Knox 74, Senator La Follette 33, Vizepräsident Fairbanks 30. Der demokratische Bewerber William Bryan setzt unterdessen seine Agitationsreisen zu seinen eigenen Gunsten unermüdlich fort.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Knabe mit dem „Turmschädel“.) In der letzten Sitzung der Gesellschaft für innere Medizin

und Kinderheilkunde in Wien demonstrierte Dozent Dr. Falta aus der Klinik des Professors Dr. Noorden einen siebenjährigen Knaben mit einem sogenannten „Turmschädel“. Der Schädel des Knaben und ebenso die Stirne ist nämlich erstaunlich hoch, so daß die Länge des sonstigen Körpers in einem trassen Mißverhältnisse steht zu der auffallenden Länge des Kopfes. Der Knabe erregt hierdurch überall Aufsehen. Der Vortragende erklärte, daß bis jetzt in der medizinischen Literatur 42 Fälle von „Turmschädel“ bekannt seien. In fast allen Fällen sei eine schwere Sehstörung zu konstatieren gewesen, die immer schon in frühester Kindheit einsetzt. So auch im vorliegenden Falle. Was die Therapie anbelangt, so erwähnte der Vortragende, daß im Juni des vergangenen Jahres auf der Klinik des Professors v. Eißelsberg in einem derartigen Falle eine Schädelreparation vorgenommen wurde. Nach dieser Operation besserte sich das Sehvermögen. Die Prognose sei in dem vorliegenden Falle allerdings nicht so günstig, da die Sehstörung schon sehr weit vorgeschritten sei. Was die Ursache dieser auffallenden Schädelmißbildung betrifft, so sei sie in einer frühzeitigen Verknöcherung der Nähte zu suchen. Da die Coronarnäht meist zuerst verknöchert, so komme es nach dem Virchow'schen Gesetze vorzüglich zu gesteigerter Höhenentwicklung des Kopfes. Die Intelligenz ist in all diesen Fällen normal entwickelt. Wenn auch der Mechanismus der Schädelmißbildung erklärlich sei, so sei doch über die Ursache der frühzeitigen Verknöcherung nichts bekannt.

— (Wie der Cullinan-Diamant geschliffen wird.) König Eduards berühmter Edelstein, der Cullinan-Diamant, ist am vorigen Sonntag in Amsterdam von Josef Ascher, dem Chef der großen Diamantschleiferei J. Ascher, glücklich gespalten worden. Wochen waren bereits in Studien und Proben dahingegangen, ehe man den entscheidenden Schritt unternahm. Es galt, den Stein so zu beschneiden, daß die fehlerhaften Teile entfernt würden, ohne den Kern selbst zu beschädigen. Der Inhaber der Schleiferei wollte die riskante Arbeit persönlich ausführen, und mit Feuereifer machte er sich an die Vorarbeiten. Zunächst wurde eine genaue Nachbildung des kostbaren Steines in harter Tonmasse hergestellt und an diesem Modelle erprobte man zunächst die Methode, die an dem Stein angewandt werden sollte. Ein besonderer Tisch mußte konstruiert werden und auch eine neue größere Schneidbüchse wurde hergestellt, denn die Dimensionen des Cullinan-Diamanten überschritten bei weitem das Maß, auf das die Schneidbüchsen eingerichtet sind. Besondere Rittstöcke wurden angefertigt und nach zahlreichen Versuchen entnahm man am Samstag das Juwel dem Stahlschranz, in dem es seit Wochen verborgen lag. Der Stein wurde, in einer Rittlage gebettet, an der Spitze eines Stodes befestigt, der in seiner Form dem Schläger einer großen Trommel ähnelt. Mit der linken Hand hielt Josef Ascher den Stein über die Schneidbüchse, während er in der rechten Hand einen ähnlichen Rittstock hielt, in dem ein kleiner scharfer Schneid-diamant eingelassen war. Der Schneidprozeß nahm natürlich geraume Zeit in Anspruch, denn bei der Arbeit wurde die größte Vorsicht gewahrt. Dann befestigte man den Stod mit dem Cullinan-Diamanten in einem großen vier-

kommen Sie, Frau Martha, ein flottes Länzchen zu wagen, Satan selbst führt den Ball.“

Und auch sie wirbelten durch das bunte Gewühl. Järtlich drückte Holdinghausen seiner schönen Maske Arm. Jetzt auf zur Attacke, dachte er, nachdem sie einige Male rund durch den großen Saal getollt.

Auch sie verschwanden in einer der künstlichen Lauben. Hell klangen die Melche, in denen goldiger Sekt perlte, zusammen.

„Auf dein Wohl, schöne Frau Martha!“

„Profit!“

Drinnen im Saale kreischten und wimmerten die Geigen „O, du lieber Augustin!“, während sich Mephisto vor seiner Tischgenossin aufs Knie niederließ. Er führte das Händchen der nur schwach Widerstrebenden an seine Lippen und preßte einen heißen Kuß darauf.

Dann ließ er eine glühende Liebeserklärung los, in der er bis zu den Worten kam: „Machen Sie mich zum Glücklichsten der Sterblichen, Fräulein Alice — — —“

Ein silberhelles Lachen seiner Dame ließ ihn jäh innehalten. Eine fürchterliche Ahnung überkam ihn. Schnell sprang er auf, und ehe noch die Überraschte ihm wehren konnte, hatte er ihr die Larve abgerissen — — —

Es war die Gesellschaftlerin. — Mephisto war der Genarrte.

„Ah, da sind ja die beiden!“ klang es vom Eingang der Laube her, und herein traten Faust und Gretchen.

Von Brenden strahlte: „Axel, du kannst uns gratulieren. Ich habe mich eben mit Alice verlobt. — Ober! Noch zwei Flaschen Mumm.“

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von F. A. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Morgenbrote tröstete ich mich mit einer Pfeife und versuchte, in den alten Zeitungen noch irgend etwas nicht Gelesenes zu entdecken, als ich ein leises Geräusch hinter mir vernahm. Ich wendete mich scharf um. John Gaunt stand mit gekreuzten Armen mitten im Zimmer. Um seine Lippen spielte ein grausames Lächeln.

Ich sprang von meinem Stuhle auf, um mich auf ihn zu stürzen, aber die auf mich gerichtete Mündung einer Pistole in Gaunts Hand brachte mich zur Besinnung. Für einen Unbewaffneten wäre es Wahnsinn gewesen, einen Mann anzugreifen, der sozusagen sechs Leben in seiner Hand hatte.

„Bandit, der Sie sind!“ rief ich bitter aus.

„Sagen Sie lieber, daß ich Ihr Lebensretter bin.“

„Was soll das heißen?“ fragte ich, mehr als erstaunt.

„Nur dies, daß, wenn mein Freund —“

„Mitverschwoorener,“ fiel ich ein.

„Wenn der Herr, der an diesem Geschäfte mitbeteiligt ist, seinen Willen bekommen hätte, Sie in diesem Momente nicht mehr am Leben wären.“

Ich zuckte die Achseln; denn, wenn ich ihm aufs Wort glaubte, so änderte es doch nichts an der Gewalttätigkeit, deren Opfer ich geworden war.

„Vielleicht glauben Sie mir nicht,“ fuhr Gaunt rasch fort. „Aber sagen Sie mir doch, welcher Mensch in meiner Lage, der auf seine eigene Sicherheit bedacht sein mußte, würde den Mann

am Leben lassen, der solche Bottschaften in das Land hinausfliegen läßt?“

Er fuhr mit der Hand in die Brusttasche seines Rockes, zog meinen unglückseligen kleinen Drachen hervor und legte ihn auf den Tisch.

Wir standen zu beiden Seiten des Tisches, und der Drachen mit der furchtbaren Anklage im Gesichte lag mitten zwischen uns. Schweigend standen wir und starrten uns in die Augen und versuchten zu lesen, was wir drinnen geschrieben sahen.

21. Kapitel.

Eine bittere Enttäuschung.

„Halten Sie es für ein Verbrechen, daß ich versucht habe, meine Freiheit wieder zu erlangen?“ fragte ich nach einer langen Pause.

Gaunt zuckte die Schultern.

„Es war schlimmer als ein Verbrechen — es war eine Dummheit.“

„Das ist die Moral der Welt und vermutlich die Ihre, aber nicht meine. Aber es war ein Verbrechen, mich zu betäuben und hier gefangen zu halten; und ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht eines Tages zu der Überzeugung kämen, daß das auch eine Dummheit war.“

„Bitte, lassen Sie mich nur für meine eigenen Angelegenheiten sorgen“, sagte Gaunt. „Wenn Sie das nur auch von Anfang an getan und sich nur um Ihre Sachen gekümmert hätten, so wäre ich nicht gezwungen gewesen, zu so strengen Maßregeln zu greifen.“

„In Selbstverteidigung, nicht wahr?“

„Stimmt. Warum konnten Sie mich nicht in Frieden lassen?“ rief er leidenschaftlich aus. „Welches Recht hatten Sie, sich überhaupt einzumischen?“

edigen Bleistück, schob in den ausgeschliffenen Schnitt eine eigens zu diesem Zweck aus feinstem Stahl konstruierte Klinge, ein Hieb mit einer dicken Stahlstange und der Stein sprang auseinander. Die übrigen Spaltungen wurden in der gleichen Weise vorgenommen und gelangen vollkommen. Um die Arbeitstische waren die weiche Teppiche gelegt für den Fall, daß der Stein den Händen des Schleifers entglitte. Das Juwel wird nunmehr Henri Koe, der auch den berühmten Erzsilber-Diamanten poliert hat, übergeben werden. In einem besonderen Raume wird der bekannte Polierer mit drei Gehilfen dem kostbaren Juwel seine endgültige Form geben. Für die Arbeit ist ein Zeitraum von einem Jahr in Aussicht genommen, in dem täglich von morgens 7 Uhr bis zum Abend gegen 9 Uhr an dem Diamanten gearbeitet wird. Dem Rundieren eines Diamanten folgt gewöhnlich ein Schleifprozeß, in dem mit einem zweiten Diamanten der erste abgerieben wird; in diesem Falle aber soll hier von abgesehen werden und sofort mit der Politur der Facetten begonnen werden. Der Eullinan-Diamant ist Josef Wscher in London gegen eine einfache Quittung in Anwesenheit mehrerer Würdenträger ausgehändigt worden; er wurde dann insgeheim nach Amsterdam geschafft. Man schätzt den Wert des Juwels auf 10 Millionen Mark, aber andere, die die historische Bedeutung des Burengeschentes mit in Rechnung setzen, bewerten ihn gar auf 20 Millionen Mark. In seinem gegenwärtigen Zustande, nach dem Rundieren, wiegt er noch gegen anderthalb Pfund; nach vollendeter Politur wird er voraussichtlich etwa ein Pfund wiegen. Der Schliß besteht aus 58 Facetten und die Behandlung hat gezeigt, daß man es in der Tat mit einem außerordentlich schönen Exemplar zu tun hat, dessen herrliches Weiß die Fachleute entzückt.

— (Tragischer Tod eines Kindes.) Aus Berlin, 13. d., wird dem „N. W. Z.“ berichtet: Auf sonderbare Weise kam heute der siebenjährige Knabe eines Arbeiters in dem Berliner Vororte Rixdorf ums Leben. Die Eltern des Knaben wohnten früher im Erdgeschoß, wo der Junge, da die Flurtür sich nur schwer öffnen ließ, gewohnt war. Eines Tages durch das Küchenfenster zu nehmen. Die Eltern bezogen aber nun eine im dritten Stockwerke gelegene Wohnung. Diesen Umstand muß der Kleine heute zu seinem Unglück außeracht gelassen haben. Er wollte seiner Gewohnheit gemäß zum Küchenfenster hinauspringen und sprang nun drei Stockwerke tief auf den gepflasterten Hof hinab, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

— (Der Selbstmord eines Zigarettenraucher.) Ein junger Pariser namens Marzel Berthe, der den Tod seiner Frau betrauerte, erhängte sich, weil er glaubte, den Schmerz nicht überstehen zu können. Die Leiche wurde im Arbeitszimmer vorgefunden. Auf dem Schreibtisch lag ein Brief, der nur die wenigen Worte enthielt: Ich werde meinem Leben ein Ende machen, sobald ich meine Zigarette ausgeraucht habe. Verzeiht mir. Auf Wiedersehen in einer anderen Welt, wenn es eine solche gibt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Wählerversammlungen.

Im großen Saale des „Nestni Dom“ fand vorgestern abend eine vom unabhängigen bürgerlichen Wahlkomitee einberufene Wählerversammlung statt, in der sich die Herren Primarius Dr. B. Gregorič und Advokat Dr. B. Ravnihar als Landtagskandidaten für die Stadt Laibach vorstellten. Die Versammlung war von Anhängern aller slovenischen politischen Parteien sehr zahlreich besucht.

Nachdem sie Herr Kunstgärtner Korjika eröffnet hatte, ergriff Herr Dr. Gregorič, lebhaftest begrüßt, das Wort. Er erklärte, ein nach allen Seiten hin unabhängiger Kandidat zu sein und teilte zunächst mit, daß er aus Wien eine Erdbedenkarthen habe, derzufolge die Rückzahlung aller Erdbedenkarthen auf so lange fiktiv sei, bis die Eingabe des I. Laibacher Hausbesitzervereines erledigt werde, die die Verlängerung der Zahlungsfrist bis zum Jahre 1915 anstrebe. Diese Mitteilung wurde mit lautem Beifall zur Kenntnis genommen.

Sein politisches Programm erörternd, betonte Herr Dr. Gregorič, er sei Demokrat und hoffe als solcher, daß endlich jeder Stand zur Mitarbeiterschaft an der Landesverwaltung hinzugezogen werde. Der politische Kampf habe in der letzten Zeit aufs wirtschaftliche Gebiet übergegriffen; der Bürger sei gegen den Landmann, der Landmann gegen den Bürger aufgehetzt und zwischen beiden befinden sich die Handels- und Gewerbetreibenden sozusagen auf der Prostriptionsliste. — Die Tätigkeit des künftigen Landtages lasse sich in drei Teile gliedern; sie müsse die Lösung der sozialen, der wirtschaftlichen und der kulturellen Frage umfassen.

Redner besprach nun ausführlicher die soziale Frage und betonte vor allem, daß Anstalten für Kinderschutz ins Leben gerufen werden müssen, an denen es im Lande nahezu ganz fehle. Der Alkoholismus sei in schrecklichem Anwachsen begriffen; über 50 % aller Irren seien Alkoholiker und die müssen im Irrenhause vom Lande erhalten werden. Für Krain sei es eine Schande, daß es nicht ein einziges selbständiges Siechenhaus besitze; das private Siechenhaus sei gänzlich besetzt und geradezu überfüllt. Herr Dr. Gregorič erörterte ferner die traurigen Verhältnisse der Einleger und trat entschieden für eine entsprechende Lösung der Altersfürsorge ein.

Auf die wirtschaftliche Frage übergehend, forderte Redner die Förderung der Verkehrsverhältnisse namentlich mit Rücksicht auf die neuen Alpenbahnen, die dem Handel und dem Gewerbe in Krain einen großen Aufschwung bringen können. Er verlangte die Errichtung von Handels- und Gewerbeanstalten, dann eine permanente Handels- und Gewerbeausstellung, wozu letztere vom Lande gemeinsam mit der Stadt Laibach zu errichten wäre.

Die kulturelle Frage angehend, befürwortete Herr Dr. Gregorič eine zweckmäßige Reform des Volksschulwesens. Nach einigen Jahren dürfe es bei uns keine Analphabeten mehr geben. Die Lehrerfrage müsse nicht mit Lärm und Gewalt, sondern auf friedlichem Wege gelöst werden;

Bürgerschulen sollen dafür sorgen, daß die Jugend, die nicht gerade die Mittelschule besucht, auch etwas repräsentieren und nicht ausschließliche Knechtendienste leisten werde.

Nachdem Herr Dr. Gregorič noch der Bestrebungen des Reichsvereines der Hausbesitzer um die Herabsetzung der Hauszinssteuer gedacht hatte, die auch den hierländischen Hausbesitzern zugute kommen werden, verwies er auf die Pflicht des künftigen Landtages, dem Landesverbande für Fremdenverkehr bei all dessen Einrichtungen hilfreich in die Arme zu greifen. Denn nur in einem blühenden Verkehrsweisen, in einem gut situierten Handels- und Gewerbestande liege die Zukunft des Landes. In der Schweiz werden für Fremdenzwecke Millionen geopfert, werden aber gerade durch die Fremden doppelt eingebracht. — Redner verwies am Schlusse seiner Ausführungen nochmals auf die Notwendigkeit der Heranziehung aller Stände zur Mitarbeiterschaft an der Landesverwaltung; dann erst werde eine harmonische Tätigkeit des Landtages möglich sein.

Nach dieser Rede, die des öfteren durch Beifallsbezeugungen unterbrochen und am Schlusse mit Händeklatschen aufgenommen wurde, stellte sich Herr Dr. Ravnihar, ebenfalls lebhaft affamiert, als der zweite Wahlwerber vor. Er habe der Aufforderung des Exekutivkomitees der slovenischen Wirtschaftspartei Folge geleistet, die es als einen großen Fehler ansähe, nicht dort ihre Kandidaten aufzustellen, wo sie Gefinnungsgegnossen habe; nur marastische Parteien überlassen das Feld ohne Kampf ihren Segnern. Das nationale Moment brauche Redner eigentlich nicht zu betonen; er sei Mitglied einer Partei, der das slovenentum über alles gehe. Sie fordere Gleichberechtigung, wie sie sie den Deutschen und den Italienern gönne, sie wolle aber niemandem Vorrechte einräumen. Redner sei fortschrittlich im besten Sinne des Wortes, er wolle den Fortschritt des slovenischen Volkes auf kulturellem und parallel damit auf wirtschaftlichem Gebiete. Da könne er denn nicht anders als antiskleral sein. Er sei gegen jede Reaktion, auch wenn sie ihr Haupt in jenen Reihen erhebe, die da wähen, den Freisinn in Nacht genommen zu haben. Die freiheitliche Gesinnung aber könne sich nicht ausschließlich durch die Pfaffenhege dokumentieren; der Priesterstand sei gerade so gut ein nützlicher Stand wie alle übrigen, und er werde niemals einen Geistlichen aus dem Grunde bekämpfen, weil er eben ein Geistlicher ist. — Gegen die national-fortschrittliche Partei trete er deswegen als Wahlwerber auf, weil diese Partei nach dem allgemeinen Urteile am wenigsten geeignet sei, den Kampf gegen die Reaktion zu führen. Sie sei vor etwa 15 Jahren in ihrer vollen Macht dagestanden und habe es nicht vermocht, den Klerikalismus im Keime zu ersticken; wolle sie denn dies vielleicht heutzutage tun? Solche Feldherren wieder an erste Stellen zu rücken, hieße Stößel neuerlich zum Kommandanten von Port Artur machen. Der Kampf werde nicht gegen die fortschrittliche Idee, wohl aber gegen jene geführt, die diese Idee ausgebeutet und diskreditiert haben. — Dies sei Redners politische Beichte; wie aufrichtig sie sei, ergebe sich aus der Tatsache, daß in Reifnik-Großplahsch die Kandidaten der slovenischen Wirtschaftspartei in heftigem Kampfe mit den Klerikalen liegen, die von deutscher Seite unterstützt werden.

Herr Dr. Ravnihar bezeichnete die Aenderung der nunmehr seit 47 Jahren bestehenden Wahlordnung als unerlässlich. Sie werde auch für den Laibacher Gemeinderat im Sinne des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes eintreten müssen. Sollte man das Wahlrecht für den Landtag nur erweitern, so müsse trotzdem das ceterum censeo lauten: Allgemeines und gleiches Wahlrecht! Aber besser sei es immerhin, das Wahlrecht wenigstens auf die bisher rechtlosen Volksschichten erweitert zu sehen, als überhaupt nichts zu erzielen. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht für den Landtag lasse die Regierung deshalb nicht zu, weil dann die Kurie des Großgrundbesitzes unmöglich würde. Wäre indes diese Kurie slovenisch, so würde man sich gar nicht besinnen, das Wahlrecht zu erweitern oder die Kurie des Großgrundbesitzes abzuschaffen. Uebrigens schwand diese Kurie von Tag zu Tag, und der Stimmenunterschied zwischen den Deutschen und den Slovenen betrage gegenwärtig kaum 10. Da sollten wir unsere Tätigkeit einsehen und unsere Magnaten sollten besser Besitzungen in Krain als in Steiermark ankaufen. Die national-fortschrittliche Partei habe zehn Jahre hindurch zu der Kurie des Großgrundbesitzes Beziehungen unterhalten, die keineswegs nur platonischer Natur gewesen seien; die großen Sotolisten haben sich der deutschen Stimmen im Landtage oder bei den Wahlen durchaus nicht geschämt. — Redner verwahrte sich entschieden gegen die Unterstellung, er habe mit der slovenischen Volkspartei oder mit den Deutschen paktiert. Er rechne vielmehr gerade auf die fortschrittlichen Wähler in Laibach; Dr. Tavčar werde sicherlich mehr deutsche Stimmen als er erhalten.

Herr Dr. Ravnihar lehnte sich schließlich gegen die Erklärungen des „Slov. Narod“ in betreff des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes und bezeichnete dessen Haltung als unkonsequent und unaufrichtig, denn nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte entfielen auf die Städte mit zusammen 80.000 Einwohnern etwa 8, auf die Landgemeinden etwa 40 Abgeordnete. — Redners Gefinnungs-

„Das Recht jedes Menschen, Unrecht zu verhindern und den Bedrängten zu helfen!“ rief ich, über alle Maßen empört über die Frechheit seiner Sprache. „Welches Recht hatten Sie, zu versuchen, Ihre Tochter zu mordet?“

John Gaunt blickte mich an, als beschuldigte ich ihn eines Verbrechens, das ihm nie auch nur in den Sinn gekommen wäre.

„Sie irren sich,“ sagte er ruhig, „hierin wie in fast allem, was Sie im Verlaufe dieser Sache getan oder gesagt haben.“

„Vielleicht. Warum sperren Sie mich dann aber ein, wenn ich ein solcher Narr bin?“

„Weil es zuweilen gefährlich ist, wenn Narren frei herumlaufen.“

„Wir scheinen, wir haben genug von diesem Wortgeplänkel,“ sagte ich, mich abwendend und mich auf mein Bett werfend. „Ich kann mir den Grund ganz gut denken. — Beim Himmel, Mann — machen Sie, daß Sie mir aus den Augen kommen, oder es möchte Ihnen trotz des Revolvers schwer fallen, lebend dies Zimmer zu verlassen.“

„Ich will mich kurz fassen,“ sagte Gaunt; „und wenn Sie nicht ein noch größerer Dummkopf sind als ich denke, so werden Sie mich ruhig anhören und sich meine Worte wohl überlegen. Für den Erfolg meines Planes will es durchaus nicht bleiben, daß Sie noch einige Tage länger in Haft bleiben. Aber wenn ich es auch außerordentlich töricht von Ihnen finde, sich in anderer Leute Sachen zu mischen, so nötigt die Beharrlichkeit und Kühnheit, mit der Sie Ihre unüberlegten Pläne verfolgen, mir immerhin eine gewisse Achtung ab. In Anbetracht der Tatsache, daß ich Sie für einen ehrlichen Feind halte, will ich Ihnen gestatten, sich in diesem Hause frei zu bewegen, unter gewissen Bedingungen.“

„Und die wären?“

„Sie sind einfach genug und nur drei an Zahl. Die erste ist, daß Sie Ihr Ehrenwort geben, diesen Platz nicht ohne meine Erlaubnis zu verlassen. Die zweite, daß Sie keinen Versuch machen, die Polizei, Ihre Freunde oder irgend eine Person außerhalb dieser Mauern zu benachrichtigen, so lange Sie hier sind. Und drittens dürfen Sie mich nicht verfolgen, noch irgend eine Klage oder ein gerichtliches Verfahren gegen mich einleiten wegen Ihres Aufenthalts hier!“

Ich brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Herzlichen Dank!“ rief ich sarkastisch aus.

„Sie sollen alles haben, was Sie sich nur wünschen oder fordern können; ich soll mein eigener Kerkermeister sein und zudem noch versprechen, keine Sühne für diese unerhörte Vergewaltigung zu nehmen! Sie müssen mich wahrhaftig für einen großen Narren halten!“

„Sind Sie denn so rachsüchtig?“

„Nicht gerade. Aber können Sie sich wirklich vorstellen, daß ich, sobald ich frei bin, nicht alles daran setze, Sie für diese Beleidigung zur Rechenschaft zu ziehen?“

„Sie machen sich wohl kaum klar, daß jedes Wort, daß Sie sagen, mich vom neuen zweifelhaft macht, ob ich recht tat, nicht auf meines Freundes Rat zu hören,“ sagte Gaunt entschlossen.

„Sie meinen, ob es nicht besser gewesen wäre, mich zu ermorden? Sie irren sich. Es ist nicht nötig, daß Sie Ihr Gewissen auch noch mit einem wirklichen Morde belasten, außer mit einem beabsichtigten. Sie wissen ja, daß ich aus diesem Kerker nicht entfliehen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

genossen treten in den Wahlkampf mit gesundem Kopfe und mit kräftigen Händen ein.

Auch die Ausführungen des Herrn Dr. Ravnihar erhielten zu wiederholtenmalen sowie am Schlusse lauten Beifall.

Nachdem Herr Wagnermeister Anzič, des öfteren durch Zwischenrufe und Heiterkeitsausbrüche unterbrochen, die Kandidatur der beiden Herren Nedner anempföhlen hatte, kritisierte Herr Rechnungsamtlicher Kostan in scharfen Worten, die aber auch energischem Widerspruche begegneten, die Tätigkeit der national-fortschrittlichen Partei und wandte sich namentlich gegen Herrn Dr. Tavčar, dem er in dessen Eigenschaft als Landesauschussmitglied ein brutales Vorgehen gegenüber Landesbeamten vorhielt. Die Mandate dürfen sich nicht immer in den Händen einer politischen Dynastie befinden; alles, was in Laibach oppositionell denke, müsse für die Herren Dr. Gregorič und Dr. Ravnihar stimmen.

Sodann wurde die Versammlung geschlossen; aber unmittelbar hierauf bestieg Herr Kocmur (Sozialdemokrat) die Rednerbühne und eröffnete unter Heiterkeit und Widerspruch eine neue Versammlung, als deren Vorsitzenden er Herrn Bičič proklamierte. Er beschäftigte sich sodann mit dem Programm der beiden Kandidaten und erklärte sich mit den Ausführungen des Herrn Dr. Gregorič namentlich in betreff der Lösung der sozialen Frage im allgemeinen einverstanden, während er in der Kandidatenrede des Herrn Dr. Ravnihar ein klares Programm vermisse. Die Versammlung mache auf ihn den Eindruck, als sei sie mit Genehmigung des fürstbischöflichen Ordinariates einberufen worden. Man habe keine Gewähr, daß die beiden Herren Kandidaten mit der erforderlichen Energie für die Lösung des Arbeiterprogrammes eintreten. Nedner lehnte sich gegen das publizistische Organ der Slovenischen Wirtschaftspartei, das die Ablehnung des von den Sozialdemokraten im Reichsrate eingebrachten Antrages, betreffend die Oeffnung der Reichsgrenzen für die Einfuhr von Fleisch und Brot, gutgeheißen habe und erörterte die Frage der Entwicklung des Schulwesens, das nach seiner Ansicht auch mit Mönchskutten bedeckt werden könne — Beweis dessen die gelichtete Zahl der freisinnigen Lehrer Niederösterreichs. Er vermisse Klarheit hinsichtlich der Progression der Steuersätze und bezeichnete die Angriffe Kostans gegen Personen als taktlos, denn nicht gegen Personen, sondern gegen das System müsse man Stellung nehmen. Seine Partei fordere Kandidaten, die mit klarem, offenem Programm vor die Wähler treten. — Die Ausführungen des Herrn Kocmur wurden wenigstens zu Anfang durch verschiedene Zwischenrufe, durch Lärmen und durch Pfiffe gestört.

* * *

Gestern wurde im „Nestni Dom“ eine von der national-fortschrittlichen Partei einberufene Wählerversammlung abgehalten, die, sehr gut besucht, vom Herrn Dr. Kotalj als Vorsitzenden des „Slovensko društvo“ eröffnet wurde und worin sich die Herren Dr. Tavčar und Dr. Triller als Landtagskandidaten für die Stadt Laibach vorstellten. Herr Dr. Kotalj begrüßte namentlich den Reichsratsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Bürgermeister Hribar, und betonte dann die Bedeutung der heurigen Wahlen in den krainischen Landtag, worin durch die Wahlreform das Unrecht des Großgrundbesitzes petrifiziert und das Bürgertum seiner Rechte beraubt werden soll. Im Landtage werde man wirtschaftliche Arbeit leisten müssen; davon sei auch gestern hier die Rede gewesen. Aber die Versammlung habe sich sehr heiter gestaltet. Es sei darin auch das Wort gefallen, man sei dafür, daß die Deutschen in unserem Lande zu ihrem vollen Rechte gelangen (Widerspruch); dies sei zu ihrer Zeit geschehen, wo die Deutschen bereits alle Rechte genießen und wo die Slovenen in den Nachbarländern an die Wand gedrückt werden. Kein Wunder also, wenn gestern hier Heil-Rufe laut geworden seien. — Der Laibacher Wählerschaft werde übrigens die Wahl der Abgeordneten nicht schwer fallen.

Herr Dr. Tavčar, mit Händeklatschen begrüßt, bezeichnete eine fortschrittliche slovenische Partei als sein Ideal. Ohne Parteien gäbe es kein politisches Leben; die ganze politische Bewegung sei nur durch den sogenannten „brudermörderischen“ Kampf belebt worden. Nedners Programm laute kurz und bündig: Laibach müsse in fortschrittlichen Händen bleiben. Jeder Kandidat sündige auf die Vertrauensseligkeit der Wähler, wenn er ihnen goldene Schüsseln verspreche, die sie schließlich doch selber begahnen müßten. Die zwei gegnerischen Wahlwerber wollen im Ru die Landesfinanzen sanieren. Herr Dr. Ravnihar werde nur den Kermel zu schütteln brauchen und da werde flugs eine Million aus seiner Tasche fallen, die er für die geplagte Lehrerschaft zu verwenden gedente; Herr Dr. Gregorič aber werde das Krankenhaus sowie das Irrenhaus umbauen und durch einen einzigen Atemzug die Abschreibung des letzten Hellers des Erdbedenarlehens erzielen. Beide dürften für ihre Versprechungen etwa 15 Millionen benötigen; sie sündigen also, wenn sie nicht vielleicht eine Goldader verstreckt halten, auf die Naivität der Wähler. Auch in der Politik sei Offenheit erforderlich, und die Stadt Laibach

müßte sich geradezu beleidigt fühlen, wenn sich ihr Kandidaten antragen, die sich einzig und allein mit ihrer Unabhängigkeit brüsten. Das wahre Gesicht des Herrn Doktor Gregorič sei klar, aber da ihn die klerikale Partei selber nicht wolle, so habe er eine Maske vorgezogen, um in Laibach seine politische Pension zu erwirken. Was sich hinter der Maske des Herrn Dr. Ravnihar berge, wisse man eigentlich nicht. Aber es habe den Anschein, als wäre er eine Art politische Fledermaus, die teils in der Helle, teils im Dunkel herumflattern wolle. Laibach sei indes keine Stadt für solche politische Fledermäuschen; da müsse jedermann den Mut haben, die Grundsätze seiner Partei ohne Winkelzüge zu vertreten.

Herr Dr. Tavčar beschäftigte sich sodann eingehend mit der k. l. Landesregierung, bezw. mit dem Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz. Er betonte, der Herr Landespräsident sei im Privatverkehre ein Gentleman, und verwahrte sich entschieden gegen den Passus in den lehrer erschienenen „Deutschen Stimmen aus Krain, Triest und Küstenland“, daß er in der jüngsten Sitzung des Laibacher Gemeinderates gegen den Herrn Landespräsidenten anlässlich dessen Verfügung, betreffend das Wahllokal im Hotel „Union“, Ausbrüche von „Gassenbüherei“, „Pöffenreiherei“, „Karrerei“ zc. gebraucht hätte. Herr Dr. Tavčar stellte die k. l. Landesregierung, insoweit es sich um slovenische Angelegenheiten handle, lediglich als eine Expositur des Exekutivkomitees der Slovenischen Volkspartei hin, erörterte abfällig die Verfügung, betreffend das Wahllokal im Hotel „Union“, wo Dr. Gregorič gewissermaßen zu Hause sei und die klerikale Partei ihr Restaurant und ihr Café habe, so daß sie die Wähler leicht werde terrorisieren können. Der Hauptzweck der Verfügung bestehe übrigens in der Aufstellung einer Art laubischen Joches für die national-fortschrittlichen Wähler sowie in der Deklaration, daß der Herr Landespräsident auf der Seite der Slovenischen Volkspartei stehe. In Krain tauche wieder die bureaukratische Germanisation auf und finde Rückhalt sowohl am k. l. Oberlandesgerichte in Graz als auch an der k. l. Landesregierung; am ersteren durch die Verfolgung des slovenischen Wortes in Amtsschriften, an der letzteren durch Berufung von Beamten, die des Slovenischen nicht kundig seien. Die Slovenische Volkspartei aber verhalte sich schön ruhig und still, nur weil sie die Konzession erhalten habe, daß die Hälfte der Laibacher Wähler im Hotel des Doktor Gregorič werde wählen müssen.

Herr Dr. Tavčar erörterte sodann die geplante Wahlreform für den krainischen Landtag. Ein auf gleichen Rechten und auf gleichen Pflichten basierendes Wahlsystem wäre das Ideal aller Wahlsysteme, wenn es auch in seiner Reinheit angewendet würde. Aber es könne mißbraucht werden. Beim Reichsrate hätte es die deutsche Hegemonie festlegen sollen; jenseits der Leitha werde es nur in dem Falle zur Annahme gelangen, wenn die nichtmagyarischen Volksstämme auf ewige Zeiten unterjocht werden könnten. Für den krainischen Landtag werde sich das allgemeine und gleiche Wahlrecht nur dann erzielen lassen, wenn die stärkste Partei im Lande, die Slovenische Volkspartei, dafür alle ihre Kräfte einsetze. Die national-fortschrittliche Partei werde ihr folgen, aber sie werde niemals für Experimente zu haben sein, bei denen das veraltete Privilegium der 81 Großgrundbesitzer unverletzt bliebe und bei denen das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu einem politischen Betrug ausgenutzt würde, um das Wahlrecht der Bürgerschaft zu schmälern. — Jedenfalls müsse der Landtag seine ordentliche Tätigkeit aufnehmen, aber da müßten die künftigen Landesboten mit ruhigem und möglichst kühlem Geiste in die Landeshauptstadt einziehen.

Nedner besprach sodann die „k. l. Kandidatur“ des Bezirkshauptmannes in Radmannsdorf, die den Zweck verfolge, der national-fortschrittlichen Partei das Mandat der Oberkrainischen Städte abzunehmen, und streifte hierauf das im „Slovenec“ veröffentlichte Telegramm, betreffend die Sistierung der Rückzahlungen des Erdbedenarlehens. Daß die Aktion in den richtigen Fluß geraten sei, dafür gebühre das Verdienst dem diesfälligen Antrage des Herrn Bürgermeisters Hribar als Reichsratsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, und es erscheine daher nicht korrekt, wenn sich die Herren Dr. Gregorič und Dr. Ravnihar mit fremden Federn schmüden. — Nedner schloß mit den Worten: „Wenn Sie mir Ihre Stimme geben wollen, so werde ich Ihnen dafür dankbar sein; geben Sie mir die Stimme nicht, so scheide ich mit dem Rufe: Nichts für ungut!“

Herr Dr. Tavčar rief durch seine Rede an verschiedenen Stellen großen Beifall sowie lebhafteste Heiterkeit hervor und wurde am Schlusse durch andauerndes Händeklatschen allmählich.

Herr Dr. Triller erklärte sich mit Herrn Dr. Tavčar vollkommen solidarisch. Hinsichtlich der Wahlreform sei er stets am äußersten linken Flügel der national-fortschrittlichen Partei gestanden und stehe dort noch jetzt, trotz aller Enttäuschungen, die man im ersten österreichischen Volksparlamente erlebt habe. Für alle Mißerfolge sei die Tatsache verantwortlich zu machen, daß nicht das Proportional-system eingeführt worden sei. Für dieses System würde er auch im krainischen Landtage mit Freuden stimmen.

Leider bliebe dieser sein Standpunkt nur akademisch, denn der Slovenischen Volkspartei sei durch die Wahlreform ohne den Regulator der Proportionalität die Terrorisierung der fortschrittlichen Bürgerschaft zugesichert. Durch ein einziges Vorgehen der beiden slovenischen Parteien wäre schon heute die feindliche Festung des deutschen Großgrundbesitzes in Trümmer gelegt worden. Dies könne noch geschehen, sobald die gegnerische Partei zur Ansicht gelangt sein werde, daß sie den freiheitlichen Gedanken in der slovenischen Bürgerschaft nicht töten könne. Hierzu brauche man keine Mäntel, eine Verständigung sei nur von Partei zu Partei möglich. Zu eventuellen Verhandlungen müsse die national-fortschrittliche Partei ihre eigenen verlässlichen Männer entsenden. — Nedner präziserte sein Programm in folgenden drei Punkten: 1.) Aus dem Kampfe um eine gerechte Wahlreform dürfe niemals die deutsche Suprematie, vertreten durch die Kurie der Großgrundbesitzer, hervorgehen. 2.) Die Vertretung der Städte und Märkte, namentlich der Stadt Laibach, dürfe keineswegs verkürzt werden. Als Laibach 20.000 Einwohner hatte, wurden der Stadt zwei Abgeordnete zuerkannt, jetzt, wo sie fast 40.000 Einwohner, also fast ein Zwölftel der Gesamtbevölkerung des Landes zählt, werde sie auch nur zwei Abgeordnete wählen. Nach der Einwohnerzahl gebührten aber der Stadt im reformierten Landtage mit 47 Abgeordneten wenigstens 4, nach der Interessenvertretung 8 bis 10 Mandate. 3.) Bis zur Einführung des Proportional-systems müßte eine Vertretung der bisher rechtslosen Bürgerschaft angestrebt werden.

Auf die wirtschaftliche Frage übergehend, hielt Herr Dr. Triller den Kandidaten der „Regierungs-klerikal-deutschen Koalition“ vor, sie hätten nur die Versprechungen der Slov. Volkspartei abgeschrieben und ihnen einige „Grammeln“ für Kaufleute und Gewerbetreibende zugefügt. Aber das wirtschaftliche Programm der Slovenischen Volkspartei sei heutzutage ganz agrarisch und die wirtschaftlichen Interessen der Städte stehen in mancher Hinsicht diesen entgegen. Nedner würde entschieden gegen die Verwendung der Landesmittel, die im größten Maße von den Städten getragen werden, zu agrarischen Zwecken Stellung nehmen, insbesondere aber jede neue Besteuerung der Lebensmittel zc. bekämpfen. Das Land müßte also andere Einnahmequellen suchen, und zwar vor allem zur Abtragung seiner Ehrenschuld an die Lehrerschaft durch Regulierung der geradezu erbärmlichen Gehalte. — Kein Beamter könne sich für offizielle oder nicht offizielle Kandidaten einer Partei begeistern, die in der berüchtigten Interpellation Gostinčars die nationalen Richter als Betrüger, Schwindler und Meinsidige hingestellt habe; kein Kaufmann und kein Gensdarm könne bei dem Gedanken für sie stimmen, wie die Slovenische Volkspartei gegen den ersten allslovenischen Kaufmannstag geheßt habe. — Man vergesse schließlich nicht, daß der Sieg beider fortschrittlichen Kandidaten nicht den Sieg von Personen, sondern den Sieg der freiheitlichen Idee bedeuten würde. Nedner wüßte aus den Händen der slovenischen fortschrittlichen Wähler sein Mandat zu empfangen, oder er verzichte auf die Wahl.

Auch diese Rede fand lebhaften Beifall und wurde mit Händeklatschen aufgenommen.

Da sich aus der Mitte der Wählerschaft niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung von Herrn Doktor Kotalj mit einem Appell an die Wähler geschlossen, am Wahltag für die beiden Herren Kandidaten einzustehen.

* * *

— In den Räumen des Gasthauses Steiner an der Ziegelstraße fand gestern nachmittag eine vom politischen und Bildungsvereine für Krakau und Tirnau einberufene, zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, zu welcher auch eine Abordnung der im Entstehen begriffenen gleichartigen Organisation für das St. Jakobsviertel erschienen war. Der Obmann des Vereines, Herr Sparkassenkontrollor Trstenjak, begrüßte mit herzlichen Worten die Versammlung sowie die beiden von der national-fortschrittlichen Partei als Landtagskandidaten für Laibach nominierten Herren Dr. Ivan Tavčar und Doktor Karl Triller, die in der Versammlung erschienen waren, um sich den Wählern dieses Bezirkes vorzustellen, und sprach insbesondere dem Bürgermeister und Reichsratsabgeordneten Hribar den Dank dafür aus, daß er, der Einladung des Vereines Folge leistend, hier erschienen sei, um die Wünsche der Bevölkerung dieses aufstrebenden Stadtteiles entgegenzunehmen. In längerer Ausführung wies Nedner auf den Fortschritt hin, den die Vorstädte Tirnau und Krakau zu verzeichnen haben, seit die Stadtverwaltung dem aus der national-fortschrittlichen Partei hervorgegangenen Bürgermeister Hribar anvertraut ist, und gab schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die Bevölkerung in Würdigung der Vorteile, welche ihr aus dem festen Anschlusse an die Partei erwachsen, in deren Händen das Stadregime ruht, auch anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen einmütig für die Kandidaten dieser Partei eintreten werde. Von den Wählern lebhaft allmählich, entwickelten sodann die Kandidaten Dr. Ivan Tavčar und Dr. Karl Triller in großen Zügen die Grundsätze, an denen sie unerschütterlich festhalten wollen, wenn das Vertrauen der Mitbürger ihnen das Landtagsman-

dat anvertrauen sollte. Die Ausführungen der beiden Kandidaten wurden mit stürmischem Beifall begrüßt und deren Kandidatur einstimmig angenommen. Nachdem mehrere Wähler und insbesondere der Obmann des Vereines verschiedene Wünsche vorgebracht, erörterte Bürgermeister Frißbar die Aufgaben, mit denen sich die Stadtverwaltung mit Bezug auf die Vorstädte Krakau und Tirnau sowie auch hinsichtlich des St. Jakobsviertels in der nächsten Zukunft zu beschäftigen die Wichtigkeit der Entfaltung des Laibacher Moores und der mit dieser in Zusammenhang stehenden Regulierung des Laibachflusses und seiner Zuflüsse sowie die Errichtung der Staatsgewerbeschule auf der Brühl hervor, die insbesondere den Bewohnern der südlichen Stadtteile zum Nutzen gereichen werde; die projektierte Brücke über den Laibachfluß im Zuge der Ziegelstraße werde die Kommunikationsverhältnisse wesentlich verbessern und zum Aufschwunge dieses Bezirkes beitragen. Die Überwölbung der Straßengräben längs der Ziegelstraße sowie die Herstellung sonstiger Kommunikationen sei eine Frage der nächsten Zukunft. Der Bürgermeister machte schließlich die Mitteilung, daß das k. k. Ministerium des Innern infolge seiner Intervention zugunsten der durch die vorjährige Überschwemmung arg geschädigten Morastbewohner die namhafte Unterstützung im Betrage von 8000 K bewilligt und dem Stadtmagistrate behufs Verteilung bereits angewiesen habe. Die Versammlung nahm die Mitteilung mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis.

Der Magdalenschacht bei Adelsberg.

Von G. Aud. Perko.

Zu den Schoßkindern der Natur gehört die Gegend um Adelsberg in Innerkrain; sie ist ein Dorado, wie es die blühendste Dichterpantase reicher und anmutiger nicht gestalten könnte. Der glückliche Ort besitzt alle jene Eigenschaften, die das Karstland anziehend machen. Leppig grüne Wiesen, lauschige Wälder, geheimnisvolle Seen, sonnen-glänzende Wasserfälle, starre Felsenschroffen, schwarzdunkle Höhlenöffnungen mit ihren gefalteten trockenen Felsbögen, mit den herrlich glitzernden Kalkgebilden und wildromantische unterirdische Wasserfluchten bilden hier die Anziehungspunkte, denen allsommerlich Naturenthusiasten und Luftwanderer in hellen Scharen zufließen, als ob die Glückseligkeit der Welt in diesen Regionen vergraben läge. Adelsberg liegt in einem umfangreichen Naturpark eingebettet, geschützt am breiten, heikeren Tale der Poit und wird von den gewaltigen Mauern des Berges Sovic, vor allem aber von dem zerrissenen Gemäuer des Birnbaumer Waldes beherrscht. Den gesegneten Ort, an dessen Schwelle sich Liebliches mit schreckhafter Wildnis paart, hat die überfeinerte Kultur moderner Fremdenstationen noch nicht berührt. Als freundlicher Marktplatz mit hübschen Häusern und anheimelnden Villen bietet er in seinen ländlichen Gasthöfen behagliche Rast und jene wohlthuende Gemütsruhe, die ebenso entfernt ist von steifer Hotelregelmäßigkeit wie von nachlässiger Wirtschaftspraxis. Ausgezeichnete Lage und das günstige Gebiet zu Ausflügen aller Art erhoben den Ort zum Rang einer vielgepriesenen Sommerfrische. Zum Sammelplatz der Touristen aus allen Weltgegenden dient aber das berühmte Naturwunder, die Adelsberger Grotte.

Diese allgemein bekannte Höhle ist das alte unterirdische Bett des Flusses Poit, der heute einige Meter tiefer in den Klaffen der oberen Kreide dahinjährt. Zwischen der Flußschwinde bei Adelsberg und der Pseudoriesenquelle der Flußschwinde bei Adelsberg und der Pseudoriesenquelle (Wiederanstieg) liegt die unterirdische Poit Höhlengänge (Wiederanstieg) liegt die unterirdische Poit Höhlengänge von 8900 Meter Länge, von denen nicht weniger als 6200 Meter — also etwa zwei Drittel — bereits erforscht sind. Zur unterirdischen Poit gelangt man außer durch die Adelsberger und Otoker Grotte auch durch den Magdalenschacht und durch die Orna und Bibta Jama. In der Kleinhäuserhöhle, auch Planina-Grotte genannt, hat man die Poit flussaufwärts 2500 Meter weit verfolgen können. Während die Untersuchung der Bibta und der Orna Jama schon im Jahre 1885 vom Karstkomitee des österreichischen Touristenklubs beantragt worden ist, wurde der Magdalenschacht erst Ende der achtziger Jahre vom Forstadjunkten Putit, den die österreichische Regierung damals hierher geschickt hatte, um die Innerkrainer Gewässer und Höhlen zu untersuchen, oberflächlich befahren. Dem bekannten französischen Speleologen E. A. Martel gelang es im Herbst 1893 nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, auf dem unterirdischen Poitabwärts, durch einen engen trockenen Höhlengang den Magdalenschacht zu erreichen. Am Ostermontag des Jahres 1905 konnte ich mit Leutnant Mühlhofer und Spiller die Forschungen Martels hier fortsetzen und war wegen Hochwassers während einer 16stündigen Expedition kaum 60 Meter weit in bisher unbekannte Höhlräume eingedrungen. Am 24. August desselben Jahres haben Martel und Mühlhofer aus Triest mit Hilfe des Leinwandbootes der Grottenverwaltung Adelsberg, das während der Fahrt unterseht, weitere 150 Meter lange

Höhlräume angefahren. Erst am 19. August 1906 wurde von dem von mir neugegründeten Höhlenforschervereine „Habes“ in Triest mit einem Binsenflosse das Ende des Poitlaufes (Siphon) im Magdalenschacht erreicht.

Ungefähr 2000 Meter im Norden des Dorfes Groß-Otok bei Adelsberg liegt der Einstieg des Magdalenschachtes. Ein typischer, 20 Meter tiefer Erosionsschacht führt zum Schuttkegel, dessen Hauptmure in eine geräumige Halle zum Südwert verläuft, an deren Ende sich die zweite Einstiegsrinne an der Decke eines hohen Domes öffnet. Zum zweiten Schachtmunde kommt man auch durch einen engen, oberhalb der Mure gelegenen Stollen, der sehr stark vom Luftzuge bestrichen wird. Hier findet man oft die Höhlenassel Titanetes albus. Einer Außentemperatur von — 2 Grad entsprach am ersten Schachtgrunde eine solche von + 1 Grad, beim zweiten Schachteingang zeigte aber das Thermometer + 6 Grad Celsius. Frostspuren an den Wänden des zweiten Schachtes sind nicht zu sehen, ein Zeichen, daß hier trotz des strengen Winters und des starken Luftzuges die Temperatur der Luft nie unter den Gefrierpunkt sinkt, da man sonst bestimmt die Zerstörung des schwachen Sinterüberzuges in diesem Höhlenteile deutlich wahrnehmen müßte.

Ohne Anstrengung kann der zweite Schacht mit Hilfe der Strickleiter genommen werden. Die Länge der folgenden Halle beträgt 160 Meter, die Höhe mißt 3 bis 20 Meter und die Breite durchschnittlich 20 Meter. Zu Anfang bedecken den Boden riesengroße, von der Decke abgelöste Schichtenplatten, zwischen denen sich viele bis 4 Meter hohe, auffallend röhrenförmige Stalagmiten erheben, die periodisch von fingerbiden, aus bedeutender Höhe kommenden Wasserstrahlen berieselt werden. Sehr leicht drängt sich beim Anblide solcher Bildungen die Frage auf, wie denn überhaupt so hoch fallendes Wasser neben der erodierenden Wirkung eine aufbauende zuläßt, da doch der Koeffizient der ersteren den der letzteren ungleich überwiegt. Die Bildungen sprechen aber dafür, daß hierfür die Möglichkeit vorhanden ist. Die erste Wirkung eines so hoch fallenden Wasserfalls ist eine Höhlung des Gesteines beim Aufschlagpunkte; es entsteht dadurch eine Beckenbildung. Ein solches Becken ist stets mit Wasser ganz gefüllt, und der in die Mitte des kleinen Spiegels fallende Tropfen bewegt das Wasser beständig vom Mittelpunkte gegen die Ränder. Hier gibt es die geringste Bewegung und die größte Möglichkeit der Absinkung, so daß sich die Beckenränder bald erhöhen müssen; gleichzeitig sinkt das überlaufende Wasser an der Außenseite ab und bewirkt deren Abdachung. Mit der Abnahme der Wasserwirkung vermindert sich auch die Bewegung des Wassers im Becken, und wenn dieses eine entsprechende Tiefe hat, so hört sie in den unteren Partien vollständig auf, so daß nun auf dem Boden eine raschere Sinterbildung als in den oberen beständig bewegten Schichten ermöglicht wird. Starke Wasserwirkung bedingt also ein rasches Wachsen der Beckenränder, geringe hingegen ein Heben der Beckenböden und dessen allmähliches Verflachen, bis sich der Beckenboden bei noch geringerer Wasserwirkung bis an die ursprünglich überhöhten Ränder hebt und eine Platte darstellt. So spritzt es nach allen Richtungen und ruft auf dem Boden die eigentümliche Stalagmitische Hofbildung hervor, die alle diese durch hohen Wasserfall entstandenen Tropfsteine charakterisiert. Alles dies kann man genau an den vielen Stalagmiten des Magdalenschachtes beobachten.

Die letzten Bodendrittel des Hauptganges überlagert Lehm, in dem das fallende Infiltrationswasser zahlreiche kleine, merkwürdige Bildungen, gleich den Gletschertischen, erzeugt hat. Während der Regenzeit erscheint längs der Nordwand der Halle ein kleiner Wasserfall, der aus einem Siphon entspringt und wahrscheinlich der Abzug der großen Einsturzmulden im Süden des Schachteinganges ist. Der Lehm, der einst den Boden der eingestürzten Hallen (heute Dolinen) bedeckte, bildet das erste Hindernis der Siderwässer unter dem Humus und unter dem Deckensturz. Auf dieser wasserundurchlässigen Schichte sammelt sich das Wasser aus einem weiten Umkreis und fließt durch den Magdalenschacht zur Hauptader ab. Fast am Hallenende mündet in die Südwand der Verbindungstunnel mit der Adelsberger Wasserhöhle, der um den Einflußsiphon des Magdalenschachtes zur großen Gabelung der unterirdischen Poit führt; der rechte Arm dieser Abzweigung durchfließt den Magdalenschacht, der linke dagegen wendet sich der Orna Jama zu und ist zum größten Teile noch unerforscht.

Die Poit erscheint und verschwindet in den Magdalenschacht durch Siphone. Die Breite des Wassertunnels ist durchschnittlich 20 Meter und die Höhe 10 Meter. Das Flußwasser selbst hat verschiedene Tiefen und Breiten; oft bespült das Wasser die Wände, die sich meist überhängen in Winkelform an der Decke vereinigen, oft aber wird der Fluß von eingestürzten Felsen oder Sandbänken stark eingengt. Gleich unterhalb der Einmündung der Haupthalle in das Flußbett öffnet sich auf dem gegenüberliegenden Ufer der Eingang eines Seitenganges, durch den man leicht trockenen Fußes fast 100 Meter weit an der Seite des Flusses vordringen kann. In der Mitte dieser Galerie liegt ein tiefes Becken, das voll Pegel- und Siderwasser ist und

infolge seiner konstanten Wassertemperatur einen beliebigen Aufenthaltsort des Olmes (Proteus anguineus) bildet. Im Magdalenschacht leben noch die Arten Leptoderus Hohenwartii, Adelops Khevenhülleri, Lacusta cavicola und Calpe libatrix (nach Mühlhofer). Auch der gemeine Flußkrebs tummelt sich lustig in allen Teilen des unterirdischen Flußbettes. Auffallend ist an ihnen eine merkliche Bleichung, doch hat man es hier weder mit Troglöbrien (Höhlentiere) noch mit Troglöphen (Grottenliebenden) zu tun, da diese Höhlenbewohner nur im Kampfe ums Dasein mit solchen unliebsamen Wohnstätten vorlieb nehmen müssen.

(Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär FML. Oskar Dillmann von Dillmont hat einen achtwöchentlichen Urlaub nach Wien und Laibach angetreten und die Funktionen des Stationskommandanten an Herrn Generalmajor Moriz Shersharbani, Kommandanten der 44. Landwehr-Infanteriebrigade, und das Militärstationskommando an Herrn Obersten Moriz Krzivanek, Kommandanten des Divisionsartillerieregiments Nr. 7, übergeben.

— (Die Rückzahlung der Erdbienststaatsdarlehen für Laibach) wurde, wie aus dem Berichte über die Wählerversammlungen ersichtlich ist, vom Ministerium gestundet, bis das vom Hausbesitzer-Vereine eingereichte Gesuch um eine allgemeine mehrjährige Fristung der Rückzahlungen erledigt sein wird.

* (Anstellung.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Mostereiwanderlehrer der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, Herrn Jakob Legwart, zum Mostereikonsumenten für Krain bestellt und der k. k. Landesregierung in Laibach zur Dienstleistung zugeteilt.

— (Assentierung von Zuchtstuten und Remonten.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat die Assentierung von 30 ärarischen, den Verkaufern sofort in ihre Privatbenutzung zu überlassenden Zuchtstuten, dann die Assentierung bis zu 10 Remonten in Krain, Steiermark und Kärnten angeordnet. Zu diesem Zwecke werden die Assentierungen stattfinden: in Laibach Mittwoch den 4. März, in Reifnitz Donnerstag den 5. März, in Rudolfswert Freitag den 6. März und in St. Bartholomä Samstag den 7. März. — Die Assentierung beginnt überall um 8 Uhr morgens. — Auf den erwähnten Märkten wird eine militärische Assentkommission amtieren. Näheres besagt die im Amtsblatte verlautbarte Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain.

— (Veränderung im Eisenbahndienste.) Der bisherige Stationschef in Adelsberg, Herr Joh. Smollic, ist vor wenigen Tagen in den Ruhestand getreten. Der neuernannte Stationschef Herr Franz Ebel hat seine Stelle am 12. d. M. angetreten.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Zur Entscheidung über Verpflegungskostenansprüche, die von Gemeindegemeinden erhoben werden, sind gemäß § 39 des Heimatsgesetzes die politischen Behörden berufen ohne Rücksicht darauf, ob der Klagsanspruch aus dem Titel des öffentlichen oder des Zivilrechtes abgeleitet wird.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat in Gemäßheit des § 130 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Margaretha Bortolotti als Schulpraktikantin an der Volksschule in Neumarkt zugelassen. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle des krankheitsshalber beurlaubten Lehrers Herr Anton Arko die geprüfte Lehramtskandidatin und Schulpraktikantin Fräulein Franziska Triller zur Suppletin an der II. städtischen Krainvolksschule in Laibach bestellt.

— (Die Vermehrung der Gasbehälter) in der hiesigen Gasfabrik ist vor kurzem — durch Aufstellung eines vierten — durchgeführt worden. Hiemit wird einem großen Bedürfnisse entsprochen, und die beschlossene und im Frühjahr in Angriff zu nehmende Vermehrung der öffentlichen Beleuchtung (über 700 Auerlicht-Lampen) wird ihrer Aufgabe für viele Jahre gewachsen sein. Die elektrischen Bogenlampen werden beibehalten werden. x.

— (Vorbereitungen für die Bauaison.) Im Gebäude der „Ljudska Posojilnica“ an der Miklošičstraße ist bereits eine Abteilung hiesiger Sträflinge mit der Abtragung der Verschallungen zc. beschäftigt. Die allgemeine Zufuhr von Baumaterialien (Bauholz, Bretter, Ziegel, Steine, Sand und Kalk) ist auf allen Bauplätzen im Zuge. Bisher sind ein öffentliches und vier Privatgebäude projektiert; bei fünf Objekten ist der Anwurf fertigzustellen und bei neun Gebäuden gelangen im Innern die Professionistenarbeiten zur Ausführung. x.

— (Nach Grabo.) Im heurigen Frühjahr werden von der Stadtgemeinde sechs und vom Landesausschusse zehn strolchlose Kinder ins Seehospiz Grabo abgesendet werden. Der Laibacher Gemeinderat votierte für obigen Zweck pro 1908 den Betrag von 660 K. x.

(Schulbau.) Die Gemeinde Artina, Bezirk Stein, läßt im heurigen Frühjahr ein neues einstöckiges Schulhaus für die dortige zweiklassige Volksschule aufzuführen.

(Ein Rudel Wölfe.) drei an der Zahl, wurde vor etlichen Tagen in den Wäldungen an der kroatischen Grenze zwischen Cabar und Schneeberg angetroffen und von Landleuten verfolgt. Die Wölfe dürften aus Bosnien gekommen sein.

(Das Hof- und Staatshandbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie) hat für das Jahr 1908 abermals eine sehr wesentliche Vermehrung seines Inhaltes erfahren. Hervorzuheben ist zunächst die Beigabe von statistischen Uebersichten, welche sich auf die Kulturverhältnisse des Bodens, die Bevölkerung, die Vertretungskörper, die Behördenorganisation sowie auf die Staats- und Landesfinanzen, endlich die Steuerleistung beziehen. Im weiteren wurde die Brauchbarkeit des Jahrbuches durch Beigabe eines Kalendariums erhöht. Neu aufgenommen wurden nebst vielen Ergänzungen: das Lehrmittel-Bureau für gewerbliche Unterrichtsanstalten und der Arbeitsauschuß für Niederösterreich für die Publikation „Das Volkslied in Oesterreich“ beim Ministerium für Kultus und Unterricht, der Veterinär-Beirat beim Ackerbauministerium, 9 neu errichtete Mittelschulen in Bruck an der Mur, in Pola, in Kuffstein, in Prag-Lieben, in Brünn, in Gorlice, in Stanislaw und in Kimpolung, außerdem die neu errichtete öffentliche Handelsschule in Görz und ein Privat-Mädchengymnasium in Prag. Bei den Behörden für Handel und Verkehr wurde der Gewerbeförderungsdienst bei den Handels- und Gewerbeämtern und das Handelsmuseum in Triest, bei den Justizbehörden mehrere neu errichtete Bezirksgerichte aufgenommen. Sämtliche Daten stammen aus amtlichen Quellen oder von sonst autoritativer Seite.

(Der Universitäts-Vortragsabend im Volksbildungsverein «Akademija») versammelte gestern abends im «Mestni Dom» ein sehr zahlreiches Publikum, das den Ausführungen des Herrn Universitätsprofessors Dr. Heinz aus Agram über das Leben in den Tiefen der Erde mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Der nähere Bericht folgt in der morgigen Nummer.

(Die Vorstellungen im zoologischen Zirkus Kludsky) werden uns von unserem Berichterstatter als auf der Höhe der Zeit stehend bezeichnet. Sie bieten durchwegs erstklassige Nummern. Ein näherer Bericht kann Raum mangels halber erst morgen erscheinen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Vorgestern wurde die Schülertragödie «Die Sittennote» zum erstenmal gegeben. Da unser Theaterreferent verhindert war, der Vorstellung beizuwohnen, wird die Besprechung erst anlässlich der Reprise erfolgen, die für morgen auf dem Spielplan steht.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige Nachmittagsvorstellung «Robert und Bertram» erfreute sich eines guten Besuches und großen Heiterkeitserfolges sowohl bei den Kleinen als auch bei den Großen. Herr Steiner und Herr Walter trieben ihre Alotria wieder in ausgedehntem Maße und erreichten damit vollkommen den Zweck, den sie anstrebten. — Als Abendvorstellung wurde «Ein tolles Mädel», eine echte Faschingsoperette zum drittenmal aufgeführt. Gesungen, gespielt u. getanzt wurde

gut und das vollbesetzte Haus in die beste Stimmung versetzt. Die einzelnen Leistungen sind bereits eingehend beachtet worden, und es wäre somit nichts Neues hinzuzufügen.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 15. Februar. Treben, Gutsbesitzer, Apling. — Modry, Ahr., Budweis. — Lazarfeld, Ahr., Berlin. — Lazarfeld, Weiß, Ahr., Budapest. — Pinz, f. u. f. Hauptmann, Pola. — Grün, Fischer, Ahr.; Brettner, f. u. f. Hauptmann, Graz. — Rozman, f. u. f. Hauptmann, Marburg. — Jaquet, Ingenieur, Mählig. — Jariß, Gutsbesitzer, samt Frau, St. Gallen. — Tschernak, Kucera, Ahr., Prag. — Viktor, Ahr., Heilbronn. — Decpet, Kaplan, Cemsent. — Fürst, Strahler, Kfzte., Agram. — Lazarfeld, Kfm., Eßel. — Penjo, f. u. f. Leutnant, Laibach. — Baron Wambold, Gutsbesitzer, Untertraun. — Paciani, Ingenieur, Triest. — Krofta, Kfm., Klagenfurt. — Bellak, Sekretär der österreichischen Länderbank; Ristov, Ingenieur; Müller, Sasvári, Schuchardt, Wirth, Malek, Mayer, Kob, Frankenburg, Ferner, Hilmeyer, Grün, Wolfenfeld, Reiß, Hochhauser, Mandl, Cohn, Geel, Ahr., Wien.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 12. Februar. Urban Tavcar, Inwohner, 59 J., Lungentuberkulose. — Maria Habic, Maurersgattin, 65 J., Lungentuberkulose.

Lottoziehungen am 15. Februar 1908.

Triest: 85 14 61 76 6
Linz: 24 41 73 4 20

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0. C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 u. N.	745.7	6.0	SSD. schwach	halb bewölkt	
	9 u. Ab.	744.6	5.2	S. schwach	bewölkt	
16.	7 u. F.	739.1	4.5	SSW. schw.	>	
	2 u. N.	735.7	5.5	SW. mäßig	>	0.0
	9 u. Ab.	736.4	3.2	N. schwach	>	
17.	7 u. F.	741.4	-3.1	SSD. schwach	Nebel	0.4

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt 2.7°, Normale -0.2°, von Sonntag 4.4°, Normale -0.1°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte. 8. Februar: Gegen 3 Uhr 30 Min. leichtes Beben in Eger (Böhmen). — 12. Februar: Gegen 23 Uhr* 15 Minuten Erdstoß in Montecatino (Caferta). — 14. Februar: Gegen 11 Uhr und gegen 12 Uhr schwache Aufzeichnungen in Catania. — 16. Februar: Um 2 Uhr 12 Minuten ziemlich heftige Erschütterung in Eisenegg.

Bodenunruhe**: 16. Februar: 12-Sekundenpendel «sehr schwach», 7-Sekundenpendel «mäßig stark» und «schwach», 4-Sekundenpendel «stark». — 17. Februar: 12-Sekundenpendel «sehr schwach», abnehmend; 7-Sekundenpendel «schwach», 4-Sekundenpendel «mäßig stark» bis «stark».

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geählt.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Pandestheater in Laibach.

82. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 17. Februar 1908

Debüt der Schauspielerin Mizzi Kovacs vom k. k. Hoftheater in Gera.

Alt Heidelberg.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Harntreibend, harnsäurelösend.



Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner. (253) 12-5

Franz Goritschnigg

k. k. Finanz-Rechnungsassistent

Elsa Goritschnigg geb. Lachnik

beehren sich ihre am 15. Februar 1908 erfolgte Vermählung anzuzeigen.

Advertisement for 'DEUTSCHER HAUSSCHATZ' featuring an illustration of a woman with wings and a halo. Text includes 'IN WORT UND BILD', 'Mit den Beilagen: Für die Frauenwelt. Aus der Zeit für die Zeit. Der Naturfreund. Büchertisch.', and 'Monatlich 2 Hefte! Kompletter Jahrgang Mark 7.20. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.' At the bottom: 'DRUCK-VERLAG FRIEDRICH PUSTET REGENSBURG-ROM-NEW-YORK'.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Ljubljanska kreditna banka v Ljubljani. — Laibacher Kreditbank in Laibach.

Kundmachung.

Die VIII. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Laibacher Kreditbank

findet am Donnerstag den 5. März i. J. um 10 Uhr vormittags in den oberen Banklokalitäten, Laibach, Stritargasse Nr. 2, statt.

Programm:

- 1.) Bericht des Verwaltungsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr und Vorlage des Rechnungsabschlusses per 31. Dezember 1907. — 2.) Bericht des Aufsichtsrates. — 3.) Antrag des Verwaltungsrates, betreffend die Verteilung des Reingewinnes für das Jahr 1907. — 4.) Bericht des Verwaltungsrates über die unternommenen Schritte zwecks Abänderung der Statuten und Erhöhung des Aktienkapitals im Sinne des in der vorjährigen Generalversammlung gefaßten Beschlusses. — 5.) Wahl des Verwaltungsrates. — 6.) Wahl des Aufsichtsrates. 7.) Allfällige Anträge.

Anmerkung: § 12 der Statuten lautet: Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind jene Aktionäre berechtigt, welche wenigstens zehn Aktien acht Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaftskasse in Laibach erlegt haben. — § 14. In der Generalversammlung haben je zehn Aktien das Recht auf eine Stimme; jene Aktionäre, die sich persönlich an der Generalversammlung nicht beteiligen, können ihr Stimmrecht durch andere stimmberechtigte Aktionäre mittelst Vollmacht ausüben, deren Form der Verwaltungsrat bestimmt.